

"...Ja, das ist Berlin!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wirtshaus (Zum alten Schweizer)

Ja, es ist ein altbekanntes Gasthaus dort an der Paßstraße. Aber früher sah es noch bescheidener aus als heute. Damals war auch noch die Post im Hause untergebracht, in einem bescheidenen Raum neben der Gaststube. Und die Frau des Hauses war Wirtin und Posthalterin in einer Person. Da kam eines Tages ein «Gummi voyageur» daher und wollte der Wirtin irgend eine Bestellung aufschwätzen. Diese sträubte sich lange, bestellte dann aber doch etwas, nur um den Aufdringlichen, der schließlich ja auch etwas konsumierte, wieder los zu haben.

Zwei Tage später kam von der Firma, für welche der Vertreter reiste, eine Anfrage an das dortige Postbüro, des Inhalts, ob die Wirtin X solvent sei. Die Posthalterin (und Wirtin!) schrieb zurück: «Vorsicht! Nichts liefern!» und so erhielt sie die ihr aufgezwungene Sendung nie ...

*

Ein ander Mal, an einem heißen Sommertag, kam der Schulmeister vom Schulhäuschen quer über die Straße und begehrte nach einem kühlen Bier. Doch dieses war ausgegangen – besser gesagt, es mußte vorerst ein Faß neu angestochen werden. Doch so lange konnte der Lehrer nicht warten und seine Schülerschar alleine lassen. Drum sagte die Wirtin, der Hansli, ihr Jüngster, werde ihm läuten, wenn angestochen sei. Gesagt, getan! Die Wirtin rief ihrem Hansli, als das Bier im Glase schäumte, er möge geschwind bei Lehrers drüben läuten. Doch was machte dieser, der den Zusammenhang nicht kannte? Er stürzte ins Schulhaus hinüber und zog dort im Gange (statt drau-

ßen an der Hausglocke) am Seil des Schulglöckleins. Weil dieses nun zu ungewohnter Zeit zu bimmeln begann, eilte das halbe Dorf dem Schulhaus zu, wo die zuerst Eingetroffenen bereits die Feuerspritze aus dem Schuppen schleppten. Erst ein zünftiges Donnerwetter des Schulmeisters vermochte dem eifrigen Glöckner Einhalt zu gebieten. Von jenem Zeitpunkt an soll die Wirtin nie mehr ein Läutesignal angeordnet haben. KL

«... Ja, das ist Berlin!»

Als der Leiter der Protokoll- und Auslandsabteilung des Senats von Berlin kürzlich im Rahmen eines Vortrags von den Aufgaben seines Amtes erzählte, bekamen seine Zuhörer neben den Schilderungen des normalen Ablaufs protokollarischer Pflichten auch etliches aus jenem Bereich zu hören, der im Archiv unter dem Stichwort «Pannen» zu finden ist.

Vor einigen Jahren hatte ein Prinz von Saudi-Arabien West-Berlin besucht und befand sich, im Begriff, in sein Land zurückzukehren, auf dem Wege zum Flughafen, um das Flugzeug nach Kairo zu nehmen. Der Wagen, in dem der Fürst mit seinem Gefolge – er wie jene in prächtige orientalische Gewänder gehüllt – und mit Dr. Klein, dem Protokollchef, saß, war ein recht betagter «Horch», dem soviel morgenländische Pracht augenscheinlich ins Getriebe gefahren war, denn plötzlich blieb er stehen. Nicht stehenbleiben hingegen tat die polizeiliche Eskorte – die «weißen Mäuse», ahnungslos, daß sie die Königliche Hoheit samt Suite abgehängt hatten, fuhren fröhlich weiter. Bedeutend weniger fröhlich war der Chef des Protokolls, ihm schien in dem Moment, er habe allen Anlaß, sämtliche Mäuse der Welt zu beneiden, die weißen wie die grauen.

Da nahte Rettung: ein leeres Taxi. Erleichtert rafften die Herren ihre exotischen Gewänder zusammen und schickten sich an, aus dem einen Wagen in den andern umzusteigen. Doch der Taxi-Chauffeur verwehrte den Zutritt: «Erst det Jeld!», erklärte er mit der freundlich-verschmitzten Bestimmtheit des Berliners, der weiß, was er will. Dem Protokollchef wurde es heiß ... die fordernd ausgestreckte Hand des Landmannes war ihm vor den hohen Gästen mehr als peinlich, und mit ernsten Worten gab er dem Resoluten zu verstehen, daß er sich recht ungehörig betrage. Doch der war ein Berliner, das heißt: nicht zu erschüttern – er replizierte schlicht: «Bei die Filmfritzen kann man nie wissen!» Pietje



Schweizerrekord im Fleischkonsum: 1962 wurden pro Kopf der Bevölkerung 62,4 kg Fleisch gegessen (1945: 30,7 kg)!

«Der Mensch ist, was er ißt ...»

